

Von der Lustseuche oder der venerischen Krankheit.

Es ist keine Krankheit bekannt, die dem Staate so schädlich wäre, als die Liebesseuche, denn sie ist eine immerwährende und schleichende Pest: Es werden durch selbe unzählbare und oft die tauglichsten Leute hingeraffet, oder wenigstens dergestalt verkränkt und elend gemacht, daß sie in ihrem besten Alter, wo sie am wirksamsten seyn sollten, gänzlich entkräftet, zu den meisten Geschäften untauglich, und dem Staate zur Last sind.

Viele dem gemeinen Wesen manchmal sehr theuere Familien haben ihre mißliche Fortpflanzung oder auch ihre frühzeitige Erlöschung diesem Uebel zuzuschreiben.

Die vormals tapfersten Völker, wenn unter ihnen die Liebesausweifungen und allgemeine Ansteckung ungekraft erduldet worden, haben in weisliche und unthätige Weichlinge ausgeartet.

Bishero war die Lustseuche dem Landvolke unbekannt: Dermalen aber fängt sie an sich auch unter diesem häufig auszubreiten, und sie wird da eben so gemein als in großen und volkreichsten Städten, wenn man nicht solche Veranstellungen trifft,
und

und standhaft unterhält, die dieser zunehmenden Seuche vorzubeugen, und ihrem schleichenden Fortgange Einhalt zu machen im Stande sind.

Die Lustseuche wird von einer besondern ansteckenden Schärfe verursacht, welche niemals für sich selbst aus einer Art der Verderbung unserer Säfte entsteht, sondern allezeit durch die Ansteckung beygebracht wird.

Diese Ansteckung geschieht am öftesten durch einen unreinen Bey Schlaf, da eines von beyden gesund, das andere aber mit der Lustseuche behaftet ist.

Hitzige, aufwallende und vollblütige junge Personen werden geschwinder und heftiger angesteckt, als jene, deren Fibern schlapp sind, und deren ganze Leibesbeschaffenheit feucht und schleimicht ist.

Je heftiger die Krankheit des Ansteckenden, je schärfer und stüchtiger das venerische Gift selbst ist, desto heftiger und geschwinder wird auch die gesunde Person angesteckt werden.

Eben so verschlimmert auch jeder wiederholter Bey Schlaf das Uebel.

Geschieht der Bey Schlaf von zwey Personen, deren jede mit der Lustseuche behaftet ist, so ereignet es sich sehr oft, daß das Gift, so bishero nur einen Theil des Leibes ergriffen hatte, und in diesem verblieben war, endlich in das Blut übergehe, und sich nachmal über den ganzen Leib verbreite.

Kinder können von ihren Eltern die venerische Krankheit ererben, wenn entweder beyde oder auch nur eines mit diesem Uebel behaftet ist.

Ein mit dieser Schärfe behaftetes Kind kann eine gesunde Amme anstecken, und eine ungesunde Amme steckt noch viel leichter das Kind an.

Die übrigen Gattungen der Ansteckung ereignen sich seltner, doch sind sie möglich, wenn die Krankheit einmal überhand genommen hat, und das Gift sehr scharf und flüchtig ist. Es ist deswegen eine nothwendige Vorsicht, daß man niemals mit solchen Leuten in einem Bette schläft, noch sich ihrer Kleider, die auf dem Leibe liegen, bedient, weder gleich nach jenen aus dem nämlichen Glase trinket, oder mit eben dem Löffel ohne vorhergegangene genugsame Reinigung speiset, welche venerische Geschwüre an den Lippen, an der Zunge oder im Halse haben.

Die Wirkung des venerischen Giftes zeigt sich fast allezeit am ersten an jenen Theilen, an welchen die Ansteckung geschehen ist, doch ereignet es sich auch bisweilen, daß das Gift an diesem Theile nicht fest sitzen bleibt, sondern bald durch die einsaugenden Gefäße aufgenommen, und in das Blut übertragen wird.

Ist alsdann das Gift von einer milderen Gattung, und sind die Gäfte des Körpers nicht leicht

zu einer Wallung und Verderbung geneiget, so kann es sich zutragen, daß auch ein solches in das Blut übertragene Gift ganz unwirksam in dem Leibe bleibt, oder es wird bald wiederum von dem Blute abgesondert, und entweder durch den Harn oder die Ausdünstung aus dem Leibe geschafft: Manchmal erwecket es nur ganz geringe nicht anhaltende Beschwerden, welche ganz leicht durch die Hilfe der Naturkräfte, anständige Lebensart oder gelinde Arzneyen gehoben werden.

Oft steckt aber das venerische Gift lange Zeit unbekannt im Leibe verborgen, besonders wenn der Angesteckte sich von ferneren Ausschweifungen enthält und weder durch außerordentliche Leibes- oder Gemüthsbewegung, noch durch hitzige berauschende Getränke oder stark gewürzte Speisen sein Blut in eine anhaltende Wallung versetzt, dadurch das schlafende Gift erwecket, und seiner Wuth eine thätige Gelegenheit verschaffet wird.

Oft ist aber dieses Gift sehr scharf, flüchtig und wirksam, fängt gleich im Anfange eine Verderbung im Blute an, und vervielfachet sich dergestalten, daß nicht selten alle Säfte des Körpers damit angesteckt werden.

In solchem Falle empfinden die angesteckten Personen sehr oft schon den anderten oder dritten Tag, bisweilen aber erst nach acht oder mehreren

Tagen nach einem unreinen und ansteckenden Bese-
 schlafe eine ungewöhnliche Mattigkeit, es wanken
 ihnen die Kniee, sie fühlen zu verschiedenen Zeiten
 auswallende Hitze und eine Zerschlagenheit der Ar-
 me und Füße, der Kopf ist schwer oder mit einem
 stumpfen Schmerz behaftet.

Diese Zufälle verschwinden nicht selten gänzlich,
 und die Kranken scheinen sich gänzlich frey und gut
 zu seyn; Allein diese betrügerische Besserung dauert
 nicht lange, es zeigen sich in kurzer Zeit die vorigen
 Umstände wiederum, und sind bald heftiger bald
 geringer, Abends aber werden sie merklicher, anhal-
 tender, und verschlimmern sich allezeit in der Wärme
 des Bettes, die Nächte werden hierdurch unruhig und
 schlaflos: Gegen Anbruch des Tages lassen endlich
 alle Beschwerden merklich nach, und dann fangen die
 Kranken gemächlich zu schlafen an.

Greift die Verderbung weiter um sich, so
 nimmt der Schmerz im Kopfe zu, es lassen sich he-
 ftige Schmerzen in den Gelenken und verschiedenen
 Theilen des Leibes verspüren, besonders aber in
 den Kopfbeinen oder an den Armen und Füßen, auch
 im Brustblatte und an den Schlüsselbeinen: Diese
 Schmerzen irren oft von einem Orte zu dem andern
 herum, manchmal verbleiben sie fest in einem Theile,
 verursachen daselbst einen beynahe unerträglichen
 druckenden, spaltenden Schmerz, und bringen eine
 solche

solche Empfindung herfür, als wenn an diesem Orte ein Nagel eingeschlagen wäre.

Zu Zeiten setzen sich diese Schmerzen in die Gelenke der Kinnbeine, und verursachen dadurch die Mundsperr.

Dauern diese Beinschmerzen lang an einem Orte, dann entstehen verschiedene und bisweilen heftig schmerzende Beinknoten, Beule und Auswüchse.

Manchmal frist diese Schärfe die Gebeine selbst an, und machet bössartige Beingeschwüre, nicht selten eine gänzliche Fäulung und Verheerung mehrerer Gebeine, meistens aber werden die Nasenbeine ergriffen, und davon gänzlich zerstört, oder die Kopfbeine werden auch oft so zerfressen, daß ganze Stücke herausfallen, und das Gehirn entblößet wird.

Setzt sich diese Schärfe aber in die langröhrigen Gebeine, ergreift das Mark und das innere Beinhäutchen, und frist selbe an, so ist es noch übler: Denn dazumal kann man durch keine Hilfe dieser Schärfe einen gehörigen Ausgang verschaffen, auch können die verdorbenen Theile sich nicht absondern, und reinigen, deswegen werden solche Kranke allezeit krüppelhast, und nehmen einen schmerzhaften und langsamen Tod.

Ofters aber ergreift die Lustseuche nicht so viel die Gebeine, sondern sie begiebt sich vielmehr auf die Oberfläche des Körpers, und erregt eine bössartige,

schuppichte Kräse oder einen Ausfluß: Es entstehen auch an der Stirne und den Schläfen verschiedene kleine, schuppichte, gelbbraune Geschwüre, welche ein zähes, schleimichtes, scharfes und übel riechendes Wesen in sich enthalten: Diese fressen immer weiter um sich, vermehren sich bisweilen sehr stark, verbreiten sich über das ganze Angesicht und den haarichten Theil des Kopfes, endlich kommen sie am ganzen Leibe hervor, und verursachen ein heftiges Brennen oder unerträgliches Beißen.

Sehr oft entstehen auch im Halse, an der Zunge, an den inneren Backen und Lippen verschiedene dunkelrothe, hitzige, brennende, kleine Beulen oder dergleichen Flecken, welche gar bald in ungleiche, speckartige und um sich fressende Geschwüre verandert werden.

Selbe fressen oft tiefe Löcher in dem Gaume oder an den dem Schlunde näheren Theilen aus, wodurch lebenslänglich im Reden oder im Schlucken ein unverbesserliches Hinderniß verbleibet.

Gleiche sehr bössartige Geschwüre entstehen an der Nase und in den Nasenhöhlen; Es fließet beständig eine stinkende Zange oder eine zähe, grüngelbe oder schwarzbraune Materie heraus, und solche Leute werden ein Abscheu der Gesellschaft.

Nicht selten werden die Drüsen an den Ohren, am Halse, unter den Achseln und in den Weichen er-
här-

Härtet, schmerzend, und gehen in böse, Krebsartige Geschwüre über. Manchmal lassen sich an verschiedenen Theilen des Körpers dunkelrothe Flecken sehen: Es sind diese mit kleinen, gelbbraunen Geschwüren besetzt, woraus in kurzer Zeit fressende, grosse Geschwüre entstehen, welche meistens die Fethaut verzehren: Selbe hängt oft besonders bey fetten Leuten ganz verfaulet, gräßlich sinkend aus diesen Geschwüren heraus, und werden sie auch vollkommen geheilet, so bleibt doch allezeit eine häßliche, ungleiche, tiefe Narbe zurück.

Nicht selten springt die Haut an mehreren Theilen des Körpers von sich selbst auf, und macht verschiedene, dunkelrothe, sehr schmerzende, hartrandichte Risse.

Widerweilen zerfrißt die venerische Schärfe die inneren Theile der Augen, und verursachet eine unheilbare Blindheit.

Zu Zeiten aber wirft sich dieses Uebel auch auf die Eingeweide des Körpers, und verheeret selbe fast gänzlich; Deswegen können von dieser Ursache alle nur mögliche Krankheiten erwecket werden, und da diese Ursache so böseartig ist, so ziehen sie oft den Tod nach sich, oder zerstören wenigstens die Verrichtungen des verstorbenen Theiles gänzlich, und fügen dadurch dem Körper einen unersetzlichen Schaden zu.

Ist aber schon einmal eine gänzliche Verderbung aller Säfte entstanden, und sind schon mehrere Eingeweide dadurch unbrauchbar gemacht worden, so ereignet es sich manchmal, daß sich endlich diese Schärfe auf die Geburtsheile ergießet, in selben ganz geschwind eine grosse Verheerung verursacht, und einen häufigen, anhaltenden Ausfluß einer braunen, schwärzlichten, stinkenden Materie erwecket; Die Kräfte lassen hierauf gar bald gänzlich nach, es entstehet ein aashafter Gestank, es faulen mehrere Theile, und fallen ab, worauf endlich unter unzählbaren Mühseligkeiten der erwünschte Tod folget.

Dergestalt verhält sich die Liebesseuche, wenn ihr Gift das Blut angesteket, gänzlich verdorben, und auch die festen Theile verheeret hat.

Am öftesten aber trägt es sich zu, daß die Lustseuche anfangs nur jene Theile verderbet, an welchen die Ansteckung geschehen, hieraus entstehen nun meistens Krankheiten einzelner Theile; Werden aber diese vernachlässiget, und durch neue Ausschweifungen oder üble Heilungsart verschlimmert, dann gehet sie in das Blut über, und erwecket die oben beschriebenen Zufälle.

Unter den Krankheiten, so von der venerischen Schärfe ohne Ansteckung des Blutes an einzelnen Theilen hervorgebracht werden, beobachtet man am öftesten den Tripper, oder das Harnröhrgeschwür.

Diese

Diese Krankheit entsteht, wenn durch einen unreinen Bey Schlaf das venerische Gift sich an einem Theile der Harnröhre ansetzet, selben reizet, entzündet, und einen beständigen, schleimichten, tröpfelnden, eiterförmigen oder grünlichten Ausfluß verursacht.

Sehr selten finden sich gleich den ersten oder anderten Tag nach einem unreinen Bey Schlaf einige Vorbothen des Trippers ein. Meistentheils aber ereignet es sich den vierten, fünften, sechsten Tag oder auch später, daß die Angesteckten am Ende der Harnröhre ein küßelndes Beißen und Brennen verspüren, welches sich allezeit bey jedesmaligen Harnen vermehret: Oft beobachtet man sodann am Eingange dieser Röhre eine schmerzende Röthe, und es tröpfelt ein flehender, wässerichter Schleim heraus.

Hierauf verbreiten sich die Schmerzen durch die ganze Harnröhre, und machen das Harnen überaus beschwerlich, die Ruthe wird steif und gebogen, und verursacht dadurch unerträgliche, brennende Spannungen und schmerzhaftes Zusammenziehen in den Hoden und andern nahe liegenden Theilen.

Bisweilen entzündet sich die ganze Eichel, und der Trieb zum Harnen wird vermehret, und schmerzhafter; auch entstehen an der Eichel und der Vorhaut dunkelrothe, brennende Flecken, verglichen harte Erhabenheiten oder fressende Geschwüre: Oft entzündet

bet sich die Vorhaut, überdeckt die ganze Eichel, drückt selbe schmerzhaft zusammen, und verhindert den Ausfluß des Harns und der böartigen Materie. Oft ist aber die Vorhaut hinter der Eichel gleich einem Kragen zusammengezogen, entzündet, und dergestalt angeschwollen, daß sie den Hals der Eichel feste zuschnüret, den Rücklauf des Blutes hemmet, und gar bald, besonders wenn die Schärfe sehr böartig ist, den Brand verursacht.

So lange so heftige Schmerzen dauern, und die Harnröhre gespannt ist, so lange geht auch der Ausfluß nicht gehörig von statten; sobald aber diese nachlassen, dann wird selber früher und häufiger.

Die Böartigkeit der ausfließenden Materie wird nach ihrer verschiedenen Farbe beurtheilet, die weißlichte, gelbe oder eierhafte Materie ist nicht so böse, als eine grüne, braunlichte, schwärzlichte oder stinkende; Am übelsten ist sie aber, wenn sie einem verfaulten Fleischwasser gleicht, oder grün und mit Blute vermischt ist.

Insgemein werden jene, die sonst von einer gesunden Beschaffenheit sind, und sich den Tripper das erstemal zugezogen haben, leicht geheilet.

Je öfter man aber diese Krankheit neuerdings erwirbt, desto böartiger und hartnäckiger zu heilen wird sie.

Wenn der Tripper ganz vorne in der Harnröhre seinen Sitz hat, und die Ursache nicht sehr bösarzig ist, so ziehet er selten üble Folgen, nach sich.

Je tiefer er aber eindringt, je näher er an den Harnblasenhals, oder an die Saamenbehälter kömmt, desto gefährlicher und schwerer ist er zu heilen, auch sind die schmerzhaften Zufälle allezeit heftiger, und dauern länger.

In solchen Fällen entstehen oft sehr bösarzige und unheilbare Geschwüre, hohle Gänge und Fisteln, oder auch ein immerwährendes Haratropfen: Wenn aber die Saamenbehälter angefressen worden, so folgt ein auszehrender Saamenfluß.

Sobald sich die ersten Anzeigen eines Trippers einfinden, muß sich der Kranke ganz ruhig verhalten, alle fernere Ausschweifungen, hüzige Getränke, gewürzte, fette, saure, harte und geräucherte Speisen vermeiden, hingegen vieles von solchen Getränken wie Pro. 8. 13. 40. 46. 88. 116. zu sich nehmen, und beynebens das angestechte Glied öfters den Tag hindurch im kaulichten Wasser oder Milch baden.

Wenn solche Mittel gleich im Anfange in hinlänglicher Dose angewendet werden, so kömmt man oft den bösesten Folgen zuvor; Der Schmerz, das Brennen und Kitzeln verliethet sich bald, der Harn gehet freyer, oft vermindert sich auch in kurzer Zeit

der

der Ausfluß merklich, wird ganz dünne und wässericht.

Bey so günstigen Umständen giebt man dem Kranken zwey oder drey mal alle vierte oder sechste Tage das Pulver Nro. 193. und läßt ihn inzwischen häufig von Nro. 98. trinken.

Auf diese einfache Art werden meistens die sehr gelinden und noch nicht eingewurzelten Tripper glücklich geheilet.

Bisweilen gehet aber die Heilung nicht so vollkommen und leicht von statten; Es lassen zwar auf den Gebrauch obiger Mittel die Schmerzen und das Brennen bey dem Harnen nach, allein der Ausfluß vermindert sich nicht und die Materie ist grüngelb.

In solchem Falle muß man dem Kranken nebst obigen Getränken alle vierte, sechste oder achte Tage, nachdem es die Umstände erfordern, und die Kräfte, zulassen, ein abführendes Mittel wie Nro. 4. 5. 14. oder 42. 43. 44. geben.

Verbessert sich nun dadurch das Uebel merklich, und hält diese Besserung an, dann ist es nicht mehr nothwendig die abführenden Arzneyen so oft zu wiederholen, doch sollen obige Getränke fleißig und so lange fortgebrauchet werden, bis der Kranke gänzlich hergestellt ist.

Meistens, wenn die Ansteckung nicht gar zu böseartig ist, oder die Zufälle nicht gleich im Anfange allzu-

allzuhartig sind, und wenn das Gift nicht schon zu feste sitzt, noch die Theile der Harnröhre angegriffen hat, ist diese Heilungsart hinlänglich.

Wäre hingegen der Schmerz schon die ersten Tage unerträglich, die Ruthe steif und gebogen, der Harn brennend, der Durst heftig, die Hitze groß, der Puls voll, hart und gespannt, dann ist es nothwendig eine Ader zu öffnen, kühlende und verdünnende Arzneyen wie No. 1. 2. 6. 7. 8. 9. beizubringen, die Ruthe öfters den Tag hindurch im warmen Wasser oder in einem erweichenden Kräuteraufguss zu baden, und alles so anzuwenden, wie bey den Entzündungsfiebern ist vorgeschrieben worden.

Man kann auch damals den Leib, besonders wenn selber verstopfet wäre, durch solche Getränke wie No. 11. 39. 141. entleeren.

Sobald aber das Fieber und die Hitze nachläßt, der heftige Schmerz und das Brennen sich vermindert, dann setzt man auch mit der kühlenden Heilungsart aus, und behandelst den Kranken auf obige Weise.

Wird aber nicht bald dadurch eine anhaltende Besserung verschaffet, oder können die Kranken die abführenden Mittel nicht ertragen, und verbleibt die ausfließende Materie immer grün oder bräunlich, dann muß man nebst obigen erweichenden

Geträn-

Getränken auch solche Arzneyen wie No. 230. 244. 204. oder 231. 232. 233. reichen.

Den Gebrauch solcher Mittel darf man niemals zu lange verschieben, wenn der Tripper heftig und sehr bössartig ist, und besonders wenn er sich in die Höhe gegen den Harnblasehals oder gegen die Samenbehälter ausbreitet, und die obigen Arzneyen nicht bald eine anhaltende Besserung bewirken.

Die Heilung wird dadurch oft um vieles befördert, wenn man nebst den innerlichen Arzneyen jenen Theil, wo der Tripper seinen Sitz hat, täglich oder alle anderte Tage mit der Salbe No. 229. gelinde reibet.

Mit Einspritzungen muß man bey dem Tripper sehr vorsichtig umgehen, selbe nie ohne wichtige Ursache vornehmen, und allezeit ganz gelinde machen, damit durch die Gewalt die Schärfe nicht gegen den Harnblasehals hinauf getrieben werde.

Ist aber die ausfließende Materie so zähe, und pappend, daß sie nicht genugsam abgienge, und den freyen Ausgang des Harnes verhinderte, so kann man mit solchen Mitteln wie No. 6. 8. 57. 59. täglich einmal gelind einspritzen.

Wäre hingegen das Brennen sehr heftig, und die ausfließende Materie dünne und scharf, dann sind Mittel wie No. 40. 62. 66. zum Einspritzen die besten.

oder der venerischen Krankheit. 111

Oft werden aber die besten Arzneyen richtig angewendet, und dessen ungeachtet dauert der Ausfluß des Trippers immer fort; Dieses geschieht nicht selten zum Nutzen des Kranken, weil dadurch die Schärfe durch die gehörigen Wege entleeret wird, auch ist man sodann versichert, daß nichts in das Blut übergehe, was selbes anstecken, verderben, oder andere schreckbare und gefährvolle Uebel erwecken könnte.

Die zusammenziehenden und anhaltenden Einspritzungen sind bestwegen allezeit zu vermeiden, wo die ausfließende Materie scharf, dick, übel gefärbet oder stinkend, und folglich das venerische Gift noch wirksam und böseartig ist.

Wenn aber die Krankheit ordentlich abgelaufen und gut behandelt worden ist, wenn sich der gelbgrüne oder stinkende Ausfluß in eine weißgelbe, gutartige und nicht übelriechende, eiterhafte Materie verwandelt hat, und endlich dünner, wässericht und milde wird, der Kranke keine besondere Schmerzen mehr fühlet u. s. w.; dann kann man fast gänzlich versichert seyn, daß das Gift vertilget ist, und der fortwauernde Ausfluß nur von einer Schwäche oder Erschlappung der vormals angesteckten Theile abhängt; Nur in solchem Falle ist es erlaubt mit gelind anhaltenden Arzneyen wie No. 51. 299. 300. Einspritzungen zu machen, doch muß man auch dadurch diesen Ausfluß nicht zu gähe stillen, oder allzustark zusammen

sammenziehende Mittel anwenden: Denn diese verursachen oft Verhärtungen, oder verengen die Harnröhre zu sehr, und machen das Harnen sehr beschwerlich.

Einspritzungen, welche den Bleyzucker in grosser Menge in sich enthalten, sind niemals erlaubt zu gebrauchen. Es lindern zwar selbe meistens gar bald die Zufälle, alleine ihre Folgen sind fürchterlich, langwierig und nicht selten unheilbar.

Eben so sind auch die balsamischen Arzneyen schädlich, wenn sie zu frühzeitig gegeben werden; Denn sie erwecken dazumal Hitze, Durst, Harnzwang, heftige Schmerzen und Entzündungen.

Alle diese Mittel verhindern den Ausfluß, und verursachen dadurch oft, daß die venerische Schärfe sich mit den übrigen Säften vermischt, oder in andere Theile übertragen wird.

Wenn man aber balsamische Mittel wie No. 86. 108. 223. 234. 306. gebrauchet, nachdem durch obige Arzneyen das venerische Gift vertilget, die Schmerzen gehoben worden, und die ausfließende Materie vollkommen milde, und gutartig gefärbet ist, dann verschaffen sie oft grossen Nutzen und heilen das Uebel gänzlich: Besonders wenn die Kranken beynebens solche Getränke wie No. 87. 89. häufig zu sich nehmen.

Es ist der Tripper oft schon veraltet, und fest eingewurzelt, oder so hartnäckig und bössartig, daß alle bisher angeführte oder auch andere dergleichen auf verschiedene Art und lange Zeit hindurch angewendete Mittel nichts helfen; Es hält der Ausfluß immer an, die Materie bleibt scharf und übel gefärbet, und das Harnen ist beschwerlich.

In solchen Fällen kann man Arzneyen wie No. 48. 49. 61. 171. 230. 240. 241. 246. 255. versuchen.

Es ist daher allezeit notwendig, daß man dergleichen Mittel anwende, sobald man verspüret, daß die gewöhnliche Heilungsart unnütze sey; Ja man kann auch diese Mittel oft gleich im Anfange des Trippers gebrauchen, und es lehret die Erfahrung, daß sie selbst dazumal sehr gute Wirkung thun, besonders, wenn man bey heftigen Schmerzen äußerlich mit der Salbe No. 229. zu Hilfe kömmt.

Wenn die Eichel oder die Vorhaut heftig entzündet, angeschwollen, roth und heiß ist, wenn der Kranke zugleich groffe Hitze hat und vollblütig ist, dann muß man auch hier wie bey jeder Entzündung durch hinlängliches Blutlassen, durch erweichende Umschläge und dergleichen Wäber, durch kühlende, verdünnende und gelind abführende Arzneyen dem dringenden Übel abhelfen: Sobald hingegen die Heftigkeit der Entzündung und das Fieber nach-

lassen, sind alsogleich obige wider den Tripper dienliche Mittel anzuwenden.

Es ist aber dabey nothwendig, daß man die noch entzündeten Theile öfters den Tag hindurch in einem Absud von den Kräutern No. 235. eine lange Weile bade, und die nämlichen abgekochten Kräuter beständig diesen Theilen als einen Umschlag auflege: Dadurch wird die Entzündung gemeiniglich bald aufgelset, zertheilet, und die Geschwulst gänzlich vertrieben.

Einigemal aber verbleibet noch an diesen Theilen eine schlappe, wässerichte Geschwulst zurück. Dieses geschieht sehr oft, wenn man mit den erweichenden Umschlägen oder Bähungen zu lange fortfährt: In solchem Falle ist nichts wirksamer als das Mittel No. 208. aufzulegen.

Trachtet man hingegen dergleichen schlappe, wässerichte Geschwülste gleich anfangs durch geistige Mittel zu heben, so wird oft die ganze Vorhaut verhärtet und unheugsam. Sind nun solche Verhärtungen noch nicht veraltet, so werden selbe meistens glücklich durch einen Umschlag wie No. 15. erweicht und geheilet.

Hält sich aber unter der Vorhaut ein zähes, scharfes, reizendes Wesen auf, so ist selbes durch gelinde reizende Einspritzungen herauszuschaffen.

Die Vorhaut muß niemals ohne höchst dringende Noth aufgeschnitten werden; Denn dieses erwecket eine neue Entzündung, verschlimmert die Zufälle, und verursacht oft die bösesten Folgen.

Die Bähungen von den Kräutern Nro. 2. 5. dienen auch, wenn man an der Eichel oder Vorhaut einige Auswüchse oder böseartige Geschwüre beobachtet: Oft verschwinden sie hierauf bald und ganz leicht, oft aber verbleiben besonders die Geschwüre hartnäckig; und sind sie unrein, speckicht, hartanflüchtig, und freffen immer weiter, so muß man sie beyneben zweymal des Tages mit dem Mittel Nro. 236. oder 237. bestreichen, oder man kann sie mit dem Pulver Nro. 238. einstreuen.

Innerlich müssen aber allezeit die beym Tripper vorgeschriebenen Arzneyen fortgebrauchet werden.

Wenn die venerische Schärfe die Reihendrüsen ergreift, und in selben eine Geschwulst und Erhärtung verursacht, dann nennet man dieses die Lustheulen oder Pauken.

Sie entstehen bisweilen ohne vorhergegangenen Tripper kurz nach einem unreinen Beyschlase, wenn sich damals die Schärfe nicht in der Harnröhre festsetzet, sondern durch die Wassergefäße eingesauget, bald in die Reihendrüsen übertragen wird.

Bisweilen aber kommen sie erst hervor, wenn sich das venerische Gift in dem ganzen Blut schon

ausgetheilet hat, und hernach von dort aus eine Uebersehung in die Reihendrüsen machet.

Am öftesten aber entspringen die Lustbeulen, wenn der Tripper im Anfange vernachlässiget wird, wenn man zu frühzeitig balsamische Mittel anwendet, oder den Ausfluß mit zusammenziehenden Arzneyen zu gähe stillt, und folglich die Schärfe in diese Theile treibet.

Die Haut, wo die Lustbeulen sitzen, behält meistens ihre natürliche Farbe, die Kranken empfinden aber allezeit im Gehen ein grosses Hinderniß und viele Schmerzen.

Manchmal sind die Lustbeulen sehr hart, ungleich und knoticht, und wenn sie nicht gehörig behandelt werden, so gehen sie auch in den Krebs über, oder lassen unheilbare Fisteln nach sich; Bisweilen hingegen sind sie außerordentlich schmerzhaft, eätzunbet, und der Kranke hat dabey ein heftiges Fieber.

Wenn aber die Lustbeulen von einem zurückgehaltenen Tripper entstanden sind, dann verziehen sie sich oft ganz geschwind wiederum, sobald der Tripper neuerdings häufig zu fließen anfängt.

Nicht veraltete und nicht gar bössartige Lustbeulen lassen sich gemeiniglich ganz leicht zertheilen, wenn die Kranken solche Mittel wie No. 49. 60. 135. 245. gehörig gebrauchen, und beynebst vieles von dergleichen Getränken wie No. 40. 88. 116., zu sich nehmen.

Sind

Sind sie aber sehr hartnäckig, dann hilft es sehr viel, wenn man bey dem fortgesetzten Gebrauche obiger Mittel diese Erhärtungen täglich oder alle andere Tage mit der Salbe No. 229. gut reiben, oder mit einem Mercurialpflaster bedecken läßt.

Sollten hingegen diese Mittel nicht hinlänglich seyn, dann müßte man solche wie No. 230. 231. 232. 233. 301. anwenden.

Sind aber die Fußbeulen heftig entzündet und schmerzend, so muß man erweichende Umschläge oder Röchlein auflegen, nach Maasß des Fiebers Blut lassen, und kühlende, verdünnende und erweichende Arzneyen in grosser Menge wie bey dem Entzündungsfeber reichen, auch damit so lange fortfahren, bis die Entzündung und das Fieber vollkommen nachläßt.

Sobald nun die Entzündung gehoben ist, und in dem Pulse keine febrische Ballungen mehr verspüret werden, so sind alsogleich obige Mittel anzuwenden.

Bieweilen ereignet es sich, daß weder das Fieber noch die Entzündung nachläßt, und dann folget gemeiniglich eine Eiterung: Solche muß man auf alle mögliche Weise befördern, und sobald man bemerkt, daß die Geschwulst genugsam erweicht, und mit Eiter angefüllt sey, dann ist sie alsogleich zu eröffnen, oft aber springet sie von sich selbst auf.

Gemeiniglich endiget sich dazumal das Fieber gänzlich, und in solchem Falle giebt man alsdann die obigen Mittel und heilet das Geschwüre ganz behutsam zu.

Die durch das venerische Gift erhärteten oder entzündeten Hodengeschwülste werden nach Verschiedenheit der Zufälle auf gleiche Art wie die Lustbeulen behandelt.

Es sammelt sich manchmal an dem Mittelkeiße vieles Eiter, und verursacht mehrere Eiterbeulen: Diese muß man alsogleich eröffnen, sonst entstehen hieraus in diesen Gegenden sehr tief eindringende Fisteln oder böseartige Geschwüre.

Es geschieht auch bisweilen, daß die entzündete Ruthe, die entzündeten oder erhärteten Hoden oder auch die Lustbeulen gählings in den Brand übergehen. Sind nun die Kranken sehr entkräftet, ist der Puls schwach und schnell, so giebt man alsogleich Mittel wie Nro. 31. 70. 2c. 2c., und macht Umschläge von den Kräutern Nro. 247.

Eben diese Mittel, welche wider den hartnäckigen Tripper oder wider die Lustbeulen dienlich sind, werden auch meistens mit glücklichem Erfolge wider langwierige, venerische Hals- und Augenschmerzen, wider das venerische Gliederreißen, wider die venerischen Beinknoten, Geschwülste, Verhärtungen, Auswüchse, Geschwüre, wider den venerischen Bein-

Beinfräß, wider die venerische Krätze und andere solche Hautkrankheiten u. s. w. angewendet.

Äbsartige venerische Geschwüre und Beinfrässe müssen beynebend früh und Abends mit dergleichen Arzneyen wie No. 59. 242. 243. abgewaschen, gereinigt, und sodann mit Zafern, welche in eben diese Mittel eingetaucht worden, bedeckt werden.

Oder man kann auch solche Geschwüre, nachdem sie vorher durch obige Mittel gereinigt worden, des Tages zweymal mit dem Pulver No. 238. bestreuen.

Wenn das venerische Gift eine Entzündung in dem Halse, in den Augen oder anderen Theilen verursacht, und das Fieber sehr heftig ist, so ist anfangs die bey den Entzündungen vorgeschriebene allgemeine Heilungsart anzuwenden, und damit so lange fortzufahren, bis daß das Fieber aufhöret, und die Heftigkeit der Entzündung nachläßt, hierauf aber sind alsogleich obige wider das venerische Gift angepriesene Mittel zu ergreifen.

Wenn dazumal die Rötze im Halse noch hartnäckig verbleibet, so läßt man den Kranken alle dritte oder vierte Stunde mit dem Mittel No. 59. gelind ausgurgeln; Wäre aber dieses nicht hinlänglich, so muß man vier bis sechs Löffel voll von No. 231. 232. oder zween Löffel voll von No. 233. beymischen.

Sehr oft dienet dieses Mittel auch auf solche Art bey hartnäckigen, unreinen und speckigten Hals- oder Gaumengeschwüren, sollte es aber nicht hinlänglich seyn, so müßten solche Geschwüre täglich zweymal mit dem Mittel Nro. 236. oder 237. bestrichen, und eingepinselt werden.

Dieses Mittel Nro. 237. kann man eben so bey den venerischen Feigwarzen anwenden, allein in allen diesen Fällen müssen zugleich die obigen Arzneyen gebraucht werden.

Nicht selten heilet auch das Mittel Nro. 59. sehr bössartige venerische Nasengeschwüre, wenn man es dem Kranken öfters laulich hinausschnuppen läßt, oder diese Theile gelind damit einsprizet.

In allen diesen bishero angemerkten Fällen der Lustseuche kann man anstatt der vorgeschriebenen Arzneyen die Einreibung des Quecksilbers, oder die sogenannte Schmierkur gebrauchen.

Diese Heilungsart hat ihren besondern guten Nutzen, und verdient oft vor allen andern Mitteln den Vorzug: Allein sie erfordert grosse Behutsamkeit und Erfahrung desjenigen, welcher sie anwendet, beyneben sind viele Kranke, deren Temperament, Stand und Amt es nicht zuläßt, daß sie sich derselben bedienen.

Ofters aber kann man die vermischte Heilungsart ergreifen, welche darinne besteht, daß man auferli-

ferliche Einreibungen mit dem innerlichen Gebrauche der Arzneyen verbindet.

Es ist diese Heilungsart am besten anzuwenden, wenn die innerlichen Mittel gleich langsam oder gar nicht wirken, und dazumal sind beynebens alle dritte oder vierte Tage nach Beschaffenheit des Kranken zwey, drey oder vier Quintel von der Salbe No. 229. an den Schenkeln oder Armen einzureiben.

Nicht selten werden dadurch die innerlichen Mittel wirksam gemacht, und die Heilung geht gemessiglich viel geschwinder und glücklich von statten.

Dst werden durch dergleichen Einreibungen die schmerzvollen und gefährlichen Zufälle gar bald gehoben; Hierauf kann man die Einreibungen gänzlich bey Seite lassen, oder nur noch alle achte Tage vornehmen.

Gingegen ist im jeden hartnäckigeren Falle der Aufseuche mit dem Gebrauche innerlicher Arzneyen, auch wenn die Krankheit vollkommen gehoben zu seyn scheint, und der Kranke gar nichts mehr klaget, durch mehrere Wochen in geringerer Menge fortzufahren, damit man könne versichert seyn, daß das venerische Gift gänzlich vertilget, das Blut gereiniget, und kein Rückfall, welcher sonst leichtlich geschieht, nachmahls zu befürchten sey.

Es können aber die bisher angerathenen Mercurialarzneyen nur in jenen Fällen angewendet wer-

den, wo keine heftige Entzündung oder heftiges Fieber zugegen ist.

Dann in jenen Fällen, wo das mit dem Blut vermischte venerische Gift ein heftiges anhaltendes Fieber oder zugleich eine Entzündung eines Eingeweides verursacht, würden dergleichen Arzneyen, so lange diese Umstände in ihrer Heftigkeit fortdauern, höchst schädlich seyn.

Man muß deswegen ein solches venerisches Fieber oder eine solche venerische Entzündung im Anfang eben so behandeln, wie jedes andere allgemeine anhaltende Fieber, und daher ist es nothwendig, diesen Kranken nach Maas ihrer Kräfte Blut zu lassen, und ihnen verdünnende, kühlende Arzneyen oder auch dergleichen gelinde Abführungsmittel wie bey einem Entzündungsfieber zu reichen, und damit so lange fortzufahren, als das Fieber anhält.

Denn das Lustseuchefieber hat auch dieses mit andern gährenden Fiebern gemein, daß es die venerische Schärfe, wenn die Naturkräfte gut sind, oft dergestalt verkoche, und mildere, daß sie entweder keinen Schaden mehr zufügen kann, oder daß sie aus dem Blut entwickelt durch den Schweiß, Harn oder Stuhlgang aus dem Leibe abgehet, oder endlich an die Aussontheile übertragen wird, auf welche Entleerungen sodann das Fieber sich endet.

Es dauert manchmal ein solches Fieber zwanzig, breyßig und mehrere Tage, manchmal aber geschieht eine Übersehung schon in wenigen Tagen ohne vorhergegangnem heftigen Fieber.

Bisweilen läßt das Fieber nach, und man vermerket einen häufigen stinkenden Schweiß, oder der Harn kießet in grosser Menge, ist stinkend, trübe und brennend.

Bei solchen Umständen giebt man dem Kranken vergleichnen Getränke wie No. 8. 40. 46. 72. 88. 116. und läßt sie selbe durch lange Zeit fortgebrauchen: Hierauf wird meistens das Blut gänzlich gereiniget, und die Gesundheit vollkommen hergestellt.

Es läßt sich manchmal bey Abnahme des Fiebers über den ganzen Leib ein röthlicher, frieseartiger Ausschlag sehen, welcher besonders durch ein unheimliches Beissen und Brennen unruhige Nächte verursacht. In diesem Falle kann man auch die nämlichen Getränke geben, und es ereignet sich oft, daß bald darauf der Ausschlag abtrocknet, und in kleinen Fleckenartigen Schuppen abfällt: Um der Schlaflosigkeit abzuhelfen, giebt man allezeit Abends das Mittel No. 41.

Zu Zeiten aber verbleibet der Ausschlag sehr hartnäckig, die obigen Arzneyen verschaffen keine Linderung, und die Kranken fühlen Abends allezeit eine größere Mattigkeit, fliegende Hitze und überlästiges Beissen

Reißen am Leibe. Hier reicht man solche Mittel wie No. 186. 240. 302. 307. 308., es folget auf den Gebrauch dieser Arzneyen oft bald ein häufiger, stinkender Schweiß oder Harn, und der Ausschlag vermindert sich; Bey solchen Veränderungen hat man nur Standhaft fortzufahren.

Beobachtet man aber auf einen lang fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel keine Erleichterung, dann müssen obige Merkurialarzneyen angewendet werden.

Auf gleiche Art verfährt man mit dem Kranken, wenn das Lustseuchefieber nachläßt, und heftige Kopfschmerzen, Gliederreissen, Weinschmerzen oder andere Zufälle von dem übersehten venerischen Gifte entstehen, oder wenn dadurch ein Eingeweide angegriffen, und in seiner Verrichtung gehemmet wird.

Die mit der Lustseuche behaftet gewesenen Kranken sind oft sehr furchtsam und kleinmüthig, und zweifeln dahero immer, ob das Gift gänzlich aus dem Leibe geschaffet worden.

Allein wenn man dem Uebel alsogleich gehörig vorbeugenet, und mit der bishero angerathenen Vorsichtigkeit fortgefahren hat, so bleibet nie etwas zurück, es wäre dann, daß der Kranke sich neuerdings das Uebel zugezogen, oder die Mittel nicht lange genug fortgebrauchet hätte.

Die vorhin gewöhnliche Speichelfur scheint demalen unnütz und schädlich zu seyn, indem diese

Kranke

Kranke durch andere Wege leichter geheilet, und niemals so sehr entkräftet werden, bezwungen muß man sie auf alle mögliche Weise vermeiden.

Sobald man vermerket, daß das Zahnfleisch heissend und schmerzhaft wird, aufschwillt, oder die Drüsen im Halse anlaufen, und die Zähne stumpf und wankend werden, oder der Mund sich immer mit Speichel anfüllt, so muß man dem Kranken ein abführendes Mittel geben, ihn öfters mit erweichenden Getränken wie No. 40. ausgurgeln, oder selbe im Munde halten lassen, und mit den Merkurialmitteln so lange aussetzen, bis alle diese Anzeigen wieder verschwunden sind.

Es giebt viele Leute, die von einer kleinen Dose Quecksilber alsogleich in einen Speichelfluß verfallen, und diese werden meistens durch Merkurialmittel sehr hart oder gar nicht geheilet.

Aus dieser Ursache muß man mit diesen Mitteln und auch mit den Einreibungen von einer sehr geringen Dose anfangen, die Wirkung beobachten und sich nach der Beschaffenheit des Kranken richten.

Hingegen giebt es einige, die durch eine sehr kleine Dose glücklich und geschwind hergestellt werden; Andere aber müssen sie in grosser Menge gebrauchen, bis man eine merkliche Wirkung verspüret.

Aus allen sind die Mittel No. 231. 232. 233. in den meisten venerischen Fällen oft die wirksamsten, wenn sie die Kranken ertragen können.

Alein, es giebt sehr viele Kranke, denen diese Arzneyen schädlich sind, dergleichen sind jene, die eine schwache Brust haben, öfters trocken husten, von sehr reizbaren Nerven sind, an oftmaligen Verblutungen leiden, u. s. w.: Sobald man nun verspüret, daß die Kranken bey dem Gebrauche dieser Arzneyen ein anhaltendes Brennen am Brustblatte oder einen anhaltenden Schmerz im Kopfe, Uibelsaiten, Schwere im Magen und Reiz zum Erbrechen empfinden, so muß man solche alsogleich bey Seite lassen, oder ihre Dose dergestalt vermindern, daß der Kranke nicht die geringste Beschwerde mehr davon vermerket.

Auch könnte man bey diesen Arzneyen, wenn sie zu wenig oder zu langsam wirken, beynebens wie oben mit der Salbe No. 229. Einreibungen machen, und diese vermischte Heilungsart findet man nicht selten leicht und gut.

Ofters wird ihre Kraft dadurch noch vermehret, wenn man den Kranken inzwischen alle achte oder zwölfte Tage ein Abführungsmittel giebt. Vollblütigen aber ist es nothwendig eine Ader zu öffnen.

Bey Frauenpersonen wird der bössartige venerische weiße Fluß oder der venerische Harnzwang auf die

die nämliche Art behandelt, und geheilet wie bey Männern der Tripper.

Eben so dienen die oben bey den hartnäckigen venerischen Geschwüren, Auswüchsen und Feigwarzen angeführten Mittel, wenn sich diese Uebel an den weiblichen Schamtheilen oder After ansetzen.

Auch ist in den übrigen Fällen der Lustseuche die Heilungsart bey Weibspersonen von jener; die bey den Männern angewendet wird, nicht unterschieden.

Bösartige venerische Geschwüre können sich in allen Theilen der Mutterscheide ansetzen, oft sind sie zugegen, ohne daß sich zugleich ein Zeichen eines Trippers oder Harnbeschwernisses einfände.

Oft haben sie ihren Sitz sehr tief gegen den Mutterhals, und verursachen keine merkliche Zufälle: Deswegen kann eine Weibsperson oft angesteckt seyn, die nach aller vorsichtigen Untersuchung gesund scheint.

Insgemein aber sind alle diese Zufälle bey dem weiblichen Geschlechte viel gelinder und erträglicher als bey dem männlichen, und dadurch geschieht es, daß sie sich im Anfange sehr oft vernachlässigen, und nicht ehe Hilfe suchen, als bis das Uebel schon überhand genommen hat.

Dieses trägt sich meistens bey schamhaften und gut denkenden Frauen zu, die sich der Treue ihrer Männer schmeicheln, und diese Schmerzen andern
ganz

128 Von den besondern Krankheiten

ganz unschuldigen Ursachen zuschreiben, sie entdecken dahero niemalsen ihre Beschwerden, und das Uebel wächst indessen immer.

Die übelste, bössartigste und schmerzvollestes Gattung davon ist, wenn das venerische Gift viele Theile der Mutterscheide verhärtet, und so bössartig entzündet hat, daß selbe gleichsam in Rissen zerspringen, und eine sehr scharfe, heisse, stinkende, dünne Sauche von sich geben. Die Ansteckung von einer solchen Person ist die gefährlichste.

Einspritzungen mit Mitteln wie No. 59. 62. 69. verschaffen in diesem Falle grosse Linderung, und die Heilung gehet gemeiniglich gut von statten, wenn man nebst dem Mittel No. 245. noch sehr vielen erweichenden blutreinigenden Getränk wie No. 40. 46. 88. 116. zu nehmen giebt.

Von den besondern Krankheiten des weiblichen Geschlechtes.

Das weibliche Geschlecht ist von dem Urheber der Natur bestimmt Kinder zu empfangen, in ihrem Schoosse zu tragen, zu ernähren, und endlich am Ende des neunten Monats zu gebären.

Bermög diesen Naturgeschäften, und dem hierzu nothwendig verordneten Bau des weiblichen Körpers

stoffen